

AUS DEM INHALT:

Erika-Landau-Institut
eingeweiht
*

Hedwig Brenner in
Berlin und Dessau
*

"Wir sind
davongekommen"
*

Journey back
to the Past (4)

Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 733

• 68. Jahrgang •

JANUAR 2012

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: elibuko@netvision.net • Internet: www.bukowina.org.il

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא
להחזיר למערכת. זמי החזרה

מובטחים

תל-אביב, ת.ד. 3653

Streit um amerikanisches Aufklärungsflugzeug in iranischer Hand

Barak Obama ungewollt komisch!

von Bärbel Rabi

Es entbehrt nicht einer gewissen Komik: US-Präsident Barak Husein Obama verlangt das über dem Iran abgeschossene amerikanische Aufklärungsflugzeug zurück! Diese Nachricht löste nicht nur bei mir einen lauten Lachanfall aus. Natürlich! Da war ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug aus Versehen im Iran "gelandet", so als hätten zwei Jungs Fußball gespielt, und der Ball war „aus Versehen“ in Nachbars Garten gelandet. Es handelt sich hier nicht „um den Garten des netten Herrn Nachbarn“ sondern um den IRAN, den Staat, dessen Machthaber Mahmud Achmadinedschad keine Gelegenheit ausläßt, um großspurig zu verkünden, daß er lieber heute als morgen Israel mit einem Schlag von der Weltkarte wischen will wie eine lästige Fliege, und der stets den Westen atomar bedroht. Also von „diesem netten Herrn Nachbarn“ hätte der amerikanische Präsident gerne sein beschlagnahmtes Aufklärungsflugzeug zurück? Soll das ein Scherz sein? Handelt es sich hier um die „versteckte Kamera“? Hat der nette Präsident noch - mit Verlaub gesagt - alle Tassen im Schrank? Während er auf die Herausgabe pocht, will die iranische Regierung - Welch Überraschung - die Drohne für eigene militärische Zwecke untersuchen und nutzen. Stolz präsentierte Teheran im vergangenen Monat die US-Drohne im Staatsfernsehen: Unterlegt wurden die Bilder zunächst mit der Erklärung,

man habe das unbemannte Fluggerät über eigenem Territorium abgeschossen. Später hieß es dann, das iranische Militär habe die Drohne durch einen Cyberangriff unter seine Kontrolle gebracht. Nun gab es eine offizielle Bestätigung aus Washington, daß sich ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug in den Händen der Ahmadinedschad-Regierung befindet.

„Wir haben sie zurückgefordert. Wir werden sehen, wie die Iraner antworten“, sagte Präsident Barack Obama bei einer Pressekonferenz im Weißen Haus. Aus US-Regierungskreisen verlautete, die in Afghanistan stationierte RQ-170 sei während eines Aufklärungsfluges für den US-Geheimdienst CIA "verlo-

rengegangen". Die *New York Times* berichtete, die Drohne sei zur Ortung iranischer Nuklearanlagen im Einsatz gewesen und dabei abgestürzt.

Die Regierung in Teheran hat unterdessen deutlich gemacht, daß sie keineswegs vorhat, das Fluggerät zurückzugeben. „Wir werden die US-Spionage-Drohne untersuchen, um zu sehen, inwiefern sie unser eigenes technisches Know-How voranbringen kann“, sagte Hossein Salami, Brigadegeneral der Revolutionsgarden. Einem iranischen Parlamentarier zufolge gibt es Pläne, die Drohne serienmäßig nachzubauen.

Iran - oh Wunder! - rechtfertigt die Einbehaltung der Drohne mit einem Spionageversuch von Seiten der USA. „Die

Drohne gehörte nicht dem US-Verteidigungsministerium, sondern dem amerikanischen Geheimdienst“, sagte General Salami. Er warf Washington eine Verletzung des iranischen Luftraums und damit einen feindlichen Akt vor. Teheran hat einen Protestbrief bei den Vereinten Nationen eingereicht und eine Verletzung des iranischen Luftraums geltend gemacht.

Hochverehrter Herr Präsident Barak Obama, Sind Sie so naiv, oder tun Sie nur so? Vielleicht sollte Ihnen mal endlich klar werden, daß es sich bei dem iranischen Machthaber nicht um einen netten, alten, weißhaarigen Nachbarn handelt, den man mal so nebenbei um eine Gefälligkeit bitten kann, die dieser auch herzlich gerne, den Hut zur Begrüßung hebend, ausführt!!!! Es handelt sich bei diesem Herrn Achmadinedschad um einen zweiten ADOLF HITLER!!! Einen Mann, der unberechenbar ist und auch vor Völkermord nicht zurückschreckt. Einen solchen Mann bittet man nicht um Gefälligkeiten - dieser Mann versteht nur Gewalt! Also bitte, Herr Präsident Barak Obama, werden Sie realistisch und beginnen Sie, diesen iranischen Wahnsinnigen als solchen wahrzunehmen und dementsprechend zu handeln. Sanktionen gehen diesem gottähnlichen Alleinherrscher am selben vorbei. Handeln Sie - und zwar so, daß nicht wieder Lachsalven die Reaktion auf Ihre Aktionen sein werden!

Bundesverdienstkreuz am Bande für Czernowitzerin Hedwig Brenner

Die 93jährige Czernowitzer Schriftstellerin Hedwig Brenner, die heute in Haifa lebt, wird das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland von Bundespräsident Christian Wulff verliehen.

Im Brief des Deutschen Botschafters in Tel Aviv, Herrn Andreas Michaelis, heißt es unter anderem: „Durch die Auszeichnung erfahren Sie eine hervorragende Würdigung für Ihr außergewöhnliches kulturpolitisches Wirken“.

Die feierliche Überreichungs-Zeremonie wird Ende Januar 2012 in der Deutschen Botschaft in Tel Aviv stattfinden.

Wir, der **Weltverband der Bukowina Juden**, sind stolz auf unsere tatkräftige Bukowiner Landsfrau. Wir wünschen ihr auch weiterhin viel Gesundheit und Schaffenskraft.

Yashar Koach, Hedwig Brenner!

Der Weltverband der Bukowiner Juden

Neuer Flügel der Tel Aviver Universität

Erika-Landau-Institut feierlich eingeweiht

Für Freitag den 9. Dezember 2011 erhielt ich von der Czernowitzerin, Frau Dr. Erika Landau, eine Einladung zur Einweihung des neuen Flügels der Tel Aviver Universität auf ihren Namen. Ich komme immer gerne zu den Ereignissen, bei denen Frau Dr. Erika Landau geehrt wird. Doch diesmal hatte ich keine Ahnung, daß es eine solch große Ehrung werden würde, denn der neue Bau in der Tel Aviver Universität trägt den Namen der Frau Dr. Erika Landau:

Erika Landau-Institut

Promoting Young Persons
Excellence and Creativity

Der Raum, in dem die Zeremonie stattfand, konnte die vielen Gäste nicht fassen, es wurden noch und noch Stühle gebracht, und an der Tür bildete sich eine große Mensentraube.

Die Reden der Professoren, darunter auch der Präsident der Universität, Prof. Joseph Klafter, waren voller Lob für die Arbeit, die Dr. Landau im Laufe der Jahre in ihrem Fach erbracht hat. Im Publikum saßen Yossi Sarid, der ehemalige

Minister für Bildung und Kultur, Prof. Daniel Segal, Leiter der Fakultät für Microbiologie und Biotechnologie, Mosche Becker, Schauspieler und Sänger und noch viele dankbare Absolventen der Schule für begabte Kinder der Dr. Landau. Es wurde auch hervorgehoben, daß Dr. Landau aus Czernowitz stammt und daß sie das Lager in Transnistrien

überlebt hat. Ich war mit ihr stolz, diese lobenden Worte gehört zu haben.

Ich glaube, ich kann auch im Namen aller Czernowitzer sagen, daß wir noch viele talentierte Kinder zu Dr. Landau in die Lehre (ihr Fach) schicken werden.

„Yaschar Koach“, Erika!

Sidi Gross



Frau Dr. Erika Landau vor dem nach ihr benannten Institut.

Das geht ans Eingemachte!

Die jüdischen Extremisten, die israelische Soldaten angegriffen und eine Moschee in Jerusalem vandalisiert haben, stellen eine eindeutige und ernsthafte Gefahr für unsere Demokratie dar. Da geht es nämlich ans Eingemachte. Denn diese Extremisten stellen Demokratie, Toleranz, Dialog und Pluralismus, die Fundamente unserer Gesellschaft, in Frage. Sie haben keinen Respekt für unsere Institutionen. Sie vertreten fanatische Ansichten in Bezug auf arabische und palästinensische Mitbürger sowie Israelis, die andere Meinungen vertreten und ihre Ansichten nicht teilen. Diese Extremdenker haben eine gefährliche nationalistische Perspektive entwickelt, eine Ideologie, die für Kompromisse und Toleranz keinen Platz läßt. Ihre Sprache ist die des Hasses, des Rassismus und der Intoleranz. Diesen negativen Sentimenten darf und will unsere Gesellschaft keinen Raum gewähren.

Angriffe auf israelische Soldaten, auf diejenigen, die Israel und seine Demokratie verteidigen sollen, auf palästinensische Dörfer und muslimische Kultstätten sollten in uns ein tiefes Gefühl der Scham verursachen. Es ist selbstverständlich, daß diese Kriminellen mit harter Hand bestraft werden müssen. Wenn wir es als Gesellschaft zulassen, daß in unserer Mitte extremistische Gewalt Blüten trägt, kann und wird uns dies am Ende zerstören. Unabhängig von Religion und politischer Ausrichtung ist es unerlässlich, daß alle Israelis zusammenstehen, um diese fanatischen Extremisten zu bekämpfen, die nicht einen Augenblick zögern, ihre Hand gegen die fundamentalsten Werte zu erheben, auf denen Israel aufgebaut wurde. Extremier dieser Art sind nichts anderes als Terroristen und sind mit Igal Amir, dem Rabin-Mörder, auf eine Stufe zu stellen. Dieser schmort bekanntlich seit mehr als 15 Jahren hinter Gittern und sollte nie wieder das Recht haben, als Bürger in diesem Land zu leben.

Bärbel Rabi

Streisand zugunsten israelischer Soldaten

Die jüdische Hollywood-Legende Barbara Streisand sang zugunsten Israelischer Soldaten! Die Popdiva, die auch zu den größten amerikanischen Filmstars zählt, trat Mitte Dezember in Los Angeles bei einer Benefizgala der „Friends of the Israel Defense Forces“ auf. TV-Mogul Haim Saban, der die Gala organisierte, nahm neun Millionen US-Dollar ein, die unter anderem den Familien gefallener Zahal-Angehöriger zugutekommen sollen. ja

Reise in die Bukowina und nach Transnistrien

Der bekannte Reiseführer Dan Marian, selbst Überlebender der Lager von Transnistrien, veranstaltet auch in diesem Jahr in der Zeit vom **14. bis 24. Mai 2012** (Reisecod: 715456) wieder eine Reise zu den Wurzeln in die Bukowina und nach Transnistrien. Die Reise wird begleitet von Herrn Elieser Lissovoi, Experte für jüdische Geschichte in Osteuropa.

Der Schwerpunkt der Reise

liegt auf Czernowitz und Transnistrien, es können aber auch individuelle Ausflüge auch in die Südbukowina angeboten werden.

Weitere Informationen erhalten Sie bei **Herrn Dan Marian**, Tel: 03-6353651, mobil: 054-4870351 oder per mail: dmarian@walla.co.il. Auskünfte erteilt auch **Eda von Mona-Tours**, Tel: 03-7253004, Fax: 03-5292882.

red.

Hedwig Brenner

Eindrucksvoller Besuch in Berlin und Dessau

Eine erneute Reise nach Europa traute sich die 93jährige Hedwig Brenner zu. Nach Berlin kam sie mit ihrer Begleitung, hatte Termine, traf Menschen in dieser Stadt, eröffnete eine Ausstellung, hatte eine Lesung und nach Dessau ins Bauhaus reiste sie zu einer Tagung, zu der sie geladen war.

Weit über dreißig Personen wurden zu ihren Ehren nach Charlottenburg eingeladen. Viele Gäste kannten sie, andere wollten sie kennenlernen. Die Konversationen über Gott und die Welt waren interessant. Künstlerinnen aus dem 4. Lexikon von Hedwig Brenner waren aus den USA und aus europäischen Ländern angereist, natürlich auch aus Israel.

In der „Inselgalerie“ eröffnete Hedwig Brenner eine große Ausstellung mit dem Titel „Zerstreut in alle Welt - Jüdische Künstlerinnen zu Gast in der Inselgalerie.“ 25 Künstlerinnen waren von der Galerie eingeladen worden, schickten ihre Kunstwerke, einige von ihnen kamen persönlich zu dem großen Event nach Berlin. Ilse-Maria Dorfstecher, die Leiterin der Inselgalerie in Berlin hatte bereits im vorigen Jahr die CD mit Werken von Künstlerinnen aus dem 4. Lexikon gesehen und entschied damals spontan, eine Ausstellung zu organisieren. Der Termin wurde festgelegt, Hedwig Brenner zur Eröffnung eingeladen, ein Ausstellungskatalog wurde mit viel Mühe in deutscher und englischer Sprache erstellt. Am Eröffnungsabend war ein Dolmetscher zur Stelle, der den englischsprachigen Künstlerinnen und Gästen übersetzte. Ein großes einma-

liges Ereignis war diese Ausstellung. Nie zuvor hatte es so etwas gegeben an der Spree - und die 93jährige Hedwig Brenner, die Kennerin und Erfinderin der Lexika, flanierte inmitten der Menge. Bei ihrer 99jährigen Czernowitzer Freundin Ria Gold war Hedwig Brenner zum Essen eingeladen. Erinnerungen an die Bukowina und die Stadt ihrer Herkunft, wurden ausgetauscht.



Ria Gold (links) mit Hedwig Brenner

Der Bayerische Rundfunk nahm ein Interview mit Hedwig Brenner auf, das in einer Kultursendung ausgestrahlt wurde.

Nach Dessau fuhr die Czernowitzer Schriststellerin mit ihrer Begleitung, um an der 21. interdisziplinären, internationalen Tagung „Entfernt: Frauen des Bauhauses während der NS-Zeit – Verfolgung und Exil“ teilzunehmen. In den drei Tagen haben über 15 Wissenschaftlerinnen, Historikerinnen, Germanistinnen über Künstlerinnen am Bauhaus referiert. Rahel Feilchenfeldt kam aus München und sprach über „Die jüdischen Künstlerinnen am Bauhaus und ihre Darstellung in Brenners vierbändigem Verzeichnis „Jüdi-

sche Frauen in der Bildenden Kunst“ (1998 – 2011). Es folgte ein interessanter Vortrag von Hedwig Brenner über ihre „unkonventionellen“ Lexika. Eine Bezeichnung, die die Autorin selbst gewählt hat. Für die teilnehmenden Wissenschaftlerinnen war es ein großes Ereignis, diese interessierte und rüstige alte Dame kennenzulernen und sie erzählen zu hören. Im Bauhaus in Dessau über ihre jahrelange Ar-

beit sprechen zu dürfen war für Hedwig Brenner eine große Ehre. Ein Buch über die Bauhauskünstlerin Gunta Stölzl wurde ihr als Dank überreicht.

Kurz vor dem Abreisetermin nach Israel fand in der Inselgalerie zur oben erwähnten Ausstellung ein Beiprogramm statt. In der Einladung zum Abend stand: Hedwig Brenner stellt neue Bücher vor „Mein altes Czernowitz“, Band 4 „Jüdische Künstlerinnen in der Bildenden Kunst“ und Hedwig und Gottfried Brenner „Zum Andenken und Nachdenken“, Kurzgeschichten, Lyrik und Malerei aus Czernowitz und Israel“. Mit einem gut halbstündigen Dokumentarfilm wurde Hedwig Brenner und

auch das Publikum überrascht. Ich selbst hatte über mehrere Jahre die Begegnungen mit Hedwig Brenner gefilmt. 24 Kassetten waren zusammengekommen, die von Sylvia Rademacher zu einem kleinen Film geschnitten und zusammengefügt wurden.

Hedwig Brenner wurde 1918 in Czernowitz geboren, lebte dreißig Jahre im Petrolgebiet in Ploiesti, vor 29 Jahren verließ sie mit ihrer Familie Rumänien und wanderte ins Gelobte Land Israel ein. Sehr spät begann sie zu schreiben. Die alte Schreibmaschine hatte ausgedient. Ihr Enkelsohn brachte ihr das Arbeiten mit dem Computer bei. Sie schrieb zwei Familienbücher, „Leas Fluch“ und „Mein 20. Jahrhundert“, beide erschienen im munda-Verlag in Brugg/Schweiz. Im letzten Jahr kam ganz *en passant* das Buch „Mein altes Czernowitz“, zustande und wurde im Hartung-Gorre-Verlag Konstanz unter der behutsamen Führung von Herausgeber Prof. Dr. Dr. Erhard-Roy Wiehn veröffentlicht. Das 1. Lexikon ihrer Reihe „Jüdische Frauen in der bildenden Kunst“ wurde 1998 gedruckt. Im Frühjahr 2011 erschien bereits das 4. Lexikon. Recherchiert hat Hedwig Brenner in der ganzen Welt über mehrere Jahre, um diese über tausend künstlerischen Lebensbilder zusammenzubekommen. Längst gestorbene, in Konzentrationslagern umgekommene, noch lebende junge jüdische Künstlerinnen aus aller Welt vereinte sie in diesen vier Bänden. Eine großartige Arbeit hat Hedwig Brenner für die Zukunft geschaffen.

C. Wollmann-Fiedler, Berlin

Reunion, Czernowitz 2006

Journey back to the Past (4)

by Greta Rindner s.A.

(Continuation from "Stimme" - December 2011)

The first day trip was 10 hours long in a non air-conditioned bus and engine belts which kept breaking. The bus seemed to have been bought from Germany which was banned from being driven in Germany. The writing on the bus said "Reisen". A bus was ordered with a toilet, knowing that there were no facilities on the way but it was impossible to use, finally we all decided that the natural woods was the place to go, women to the left wood, men to the right, and so we managed. The ride was rough, twists and turns and bumpy roads and temperature in the bus reached sometimes 38 centigrade (100F).

The first place we visited was Shargorod, there was a ghetto in Shargorod for local Jews, and Jews from Romania, Bessarabia, and Bukovina were herded into that quarter of the town. Many of them, especially the poorest, died of starvation, exposure, or disease.

No one knows exactly how many people died here, since most of the victims were buried in unmarked mass graves. We saw the synagogue which was built in 1589 which is now a wine factory.

Later we arrive in Mogilev, for the night. Mogilev is a town in Transnistria to where Jews were deported in 1941. There is a small Jewish museum in Mogilev, put together by a Jewish resident; it is a memorial honoring the thousands of Jews who were murdered there. The walls are covered with photographs of survivors and those who had died had the border of the photos surrounded by a black border. A board on the wall indicates a map of all the work camps set

up by the Germans and a distribution center where it was decided to which camp each prisoner must go after their deportation. We headed to the cemetery where members of our group had deceased relatives, mother, father, brother, sisters who had perished in this gruesome town and were buried in a mass grave. A memorial has been erected with a bronze plaque in memory of the thousands who perished in Mogilev.

The following day we made our way to Budy and Bershad.

Bershad was one of the largest camps where Jews from Bucovina were deported and left there to die from starvation, typhoid and exposure.

Arthur's parents and family were deported from Storjinetz and together with thousands walked for many months to reach Bershad, but Arthur's mother did not survive the journey and died during the march in the village of Budy. There is no memorial on a mass grave and Arthur has no knowledge of his mother's resting place, but on the road,

standing near the town sign of Budy, he recited Kadish (Jewish prayer for the dead) for his mother memory that had died there.

In Bershad a mass grave memorial has recently been erected by survivors whose entire families perished in this place if horror.

The return trip back to Czernowitz was spent in silent thoughts of terror, frightening and what a desolate decrepit place this must have been. We made the trip in a bumpy bus, but those deportees walked the route for months through mud and snow, sleeping wherever they could in barns and cow stalls on straw not knowing to where they were going, that anyone survived was a miracle.

David, Arthur and I left Czernowitz on 26th May, by car to Suceva in a privately hired old car, and wondered if we would make it to Suceva with all our baggage, Again, the windscreen was cracked, and the car smelling of petrol held together somehow, the road was bad, but it cost just \$18.00 each and we made it. The bor-

der crossing was much easier than before, noticing that our driver had the 5 Romanian Lei (Aprox \$1.75) underneath her passport at the customs and passport control stops. What really worried us was the bag with cigarettes hidden near the rear window. This country seems to run on bribery. We caught the train at Suceva for the 6 hour train ride to Bucharest, not such a comfortable train as before, but just happy to be on a train. After a nights rest in Bucharest, we bade farewell to David and we set off by car to Sinaia, a town in the mountains of Romania to wind down from our experience in Czernowitz.

Sinaia is a small mountain town set in the Carpathian Mountains; snow was still on the peaks of the mountains, but the sun shone brightly and the air fresh and clean.

We visited the Peles Palace, a beautiful structure, so lavishly designed and constructed and entirely paid for by King Carol I himself.

Arthur again met up with his school friend, Udriste, who lives in Brashov (Kronstadt), who we had met back in Bucharest in 1968. Brashov is located in the center of Rumania in a small valley surrounded by the Carpathian Mountains. The city has a history dating back to the Stone Age. It is a city of culture and learning and very German in its architecture. We had some delightful two days touring this city and then our vacation was at its end.

We drove back to the airport, only to find that EL-AL was 4 hours delayed, but with the feeling that we had a full inspiring three weeks of vacation, and appreciating the life and everything it has to offer.

Greta Rindner

My Leiterwagen

My father had a carpenter build for me a small Kutsche actually it was Leiterwagen.

My 2 Kindermädchen used to pull this wagon; I had a small Peitsche (whip) as I was the Kutscher.

One early morning the police, the priest and his flock came, took us out of the house and we were marched to a park which was a holding area and from there we were expelled to Transnistria.

We were liberated and we walked back to Czernowitz.

Our house was occupied by Russian officers.

My father went over to our neighbors where he saw our furniture and my Leiterwagen, which they appropriated from our house.

Nothing infuriated him more, then seeing my Leiterwagen which they stole. He went to the NKVD and reported them, that night they were on their way to Siberia. Revenge was sweet. I never got my Leiterwagen back.

Arthur Rindner

בשלטון סובייטי, משוחרר אבל לא חופשי

מאת: יצחק ילון

ב - 19 במרץ 1944 שחררו אותנו הסובייטים וזמן קצר אחר כך באה פקודת הגיוס של כל הגברים בגילאי 18 עד 50, לרבות המגורשים. אני, כעובד הטורנטוריה, הייתי בינתיים פטור מלהתייצב. אבי היה אז בן 49, נכה מלחמה, הוא גויס.

עם שחרורו של אבי מהצבא הסובייטי עברנו ביוני 1944, בדרך - לא - דרך לצירנוביץ, שם עזרה לנו משפחת אליק המה, קרובים של דודי משה גולד ז"ל, להתמקם בדירה ברחוב בהם גרו.

כוונתנו הייתה להגיע לדורנה, אבל הגבול של ברהיי עם רומניה כבר היה סגור. בצירנוביץ מצאנו קבוצה של חברי "הנוער - הציוני". חידשנו עמם קשרים תנועתיים ובעזרתם חודש גם הקשר שלנו עם חברינו בבוקרשט. קיוונו שיצליחו ל"הבריח" אותנו אל תוך רומניה.

התקבלתי לעבודה כנגר ב - "שירות הדרכים והכבישים" (הרי במקצוע זה עבדתי שנתיים בטורנטוריה); יצרתי קטעי גדרות - מתקפלים שאותם הציבו בחורף לצדי הכבישים, ע"מ להגן עליהם מהצפות שלג. בערב יום כיפור הכנתי לי מלאי קרשים ע"מ שאוכל לא לעבוד ביום כיפור. לא יכולתי להיעדר ביום זה מהעבודה, כי העדרות ביום חג - לא - מוכר הייתה נחשבת עברה.

המפקד (שם המשפחה שלו היה בונדר) אמר לי שאבוא למחרת היום (משמע ביום כיפור) אליו למשרד ואתקן שם ארון. הוא היה יהודי נשוי לאישה אוקראינית ואני בטוח שהוא לא היה מודע לחג... אני מצידי לא העזתי להזכיר לו את זה, כי מעמדי בגיל 22 היה אז מאוד רופף והייתי בסכנת גיוס בכל עת. בהתחשב בתכנית ה"בריחה" שלנו לרומניה שמרתי מאוד על הירינות החיוני שלי למקום עבודתי. הגעתי למעמד של "מנהל קבוצה" כאשר יתר העובדים היו רותנים מקומיים. לימים, ערב חג ה - "7 בנובמבר" קיבלתי גם פרס "חריצות": שני מטרים בד לחולצות וכמות עצים לחורף המתקרב.

בינתיים פתחה המיליציה המקומית ב"ציד" נשים ובחורות לעבודות - כפייה במכרות הפחם ב - "Donbas".

כשבאו לרחוב שלנו, הסתתרה אחותי מירי, שהייתה קטנת - קומה, בתוך... תנור האפייה וכך ניצלה. בחול - המועד סוכות קיבלתי פקודה להתייצב בלשכת הגיוס. כבר ידעתי שהחברים בבוקרשט פועלים להבריח אותנו לרומניה והשתדלתי לדחות את הגיוס שלי כמה שיותר.

המהגרים הראשי שלנו היה פולני יליד סיביר. סיפרתי לו על הגירוש שלנו, שאנו הדרום - בוקובינאים כאזרחי רומניה, מצפים להפטרואיזיה לרומניה בקרוב, ושאני מבקש בסה"כ דחייה של הגיוס.

הצלחתי לשכנע אותו והוא אמנם הצליח להסדיר לי "ריתוק חיוני" למקום עבודתי. בסוף נובמבר 1944 הצליח המוסד ל"בריחה" להבריח אותנו לרומניה. ההורים שלי ואחותי מירי הורשו לחזור לדורנה, עם כל מגורשי הדרום - בוקובינה, רק באפריל 1945.

ספורת של אונייה

אסון טביעת "מפקורה"

מאת: ד"ר יעקוב גלד

שהיו לו מהלכים אצל השלטונות הרומניים, והציע שוחרר לכל מי שייטיע לו בעסקיו ובמתן אישורים ליציאתו. האישור הרשמי להפלגה ניתן על-ידי משרד ראש הממשלה ב" 29.6.1944. על כל ספינה ניתן היה להעלות מאה וחמישים איש בלבד אבל בשל הלחץ הגדול להימלט הוכפל מספר המעפילים. "בולבול" (Bulbul) עם 410 עולים, "מורינה" (Morina) עם 308 עולים ו-"מפקורה" (Mafkure) עם 394 עולים.

אור לחמישה באוגוסט 1944 (טייזיז) במנחם אב תש"ד, טובעה ה"מפקורה", הקברניט והמלחים נטשו את הנוסעים והספינה הטובעת. עד הבוקר נותרו חמישה ניצולים בלבד. שתי הספינות האחרות המשיכו בדרךן ללא פגע מובלות בידי קברניטים שסרבו לשוב על עקבותיהם כדי להציל את מעפילי ה"מפקורה".

מי הטביע את ה"מפקורה"?

קיימים חילוקי דעות, אם ההתקפה בוצעה על-ידי אניית מלחמה גרמנית או סובייטית. חמשת הניצולים טענו, שהספינה הותקפה על-ידי אניית תותחים גרמנית, ואילו רב החובל טען, שהותקפה על-ידי צוללת. חוקר גרמני יורגן רוהבר (Jurgen Rohwer), טען, שהצוללת לא הייתה גרמנית, אלא סובייטית, ופגיעתה ב"מפקורה" הייתה בשוגג.

כאלף ומאתיים מעפילים, שיצאו מרומניה בתקופת מלחמת העולם השנייה, לא הגיעו לחוף מבטחים בארץ-ישראל.

מעפילי "סטרומה" (768) שטובעו בים השחור ליד קושטא ב" 24.2.1942 ומעפילי "מפקורה" (389) שטובעו בכניסה למיצרי הבוספורוס ב" 4.8.1944, שלושה שבועות לפני שחרורה של רומניה על-ידי צבא ברית-המועצות.

ההחלטה לצאת מיד לדרך:

זיסו, איש בעל מרץ רב, אוטוריטטיבי, עשוי ללא חת, ישר, נקי-כפיים ונוקשה כאחד, שהיה בעל השפעה אצל השלטונות בשנה האחרונה של המלחמה התייעץ בחדר אחורי של אולם הישיבות בבנין ההנהגה הציונית עם שני צנחנים, שהגיעו ביוני 1944 מארץ-ישראל, שייקה דן (טראכטנברג) ויצחק בן אפרים (מנו מושקוביץ).

בהשפעת שני הצנחנים, שטענו כי קיבלו מסר מבן-גוריון לצאת לדרך, החליט זיסו שהאניות יוצאות לדרך. החלטתו נבעה מהחשש, שהסכנה מתקרבת ויש להציל מיד, בייחוד לאחר שהגרמנים השתלטו על הונגריה ב" 19.3.1944 והחלו בשילוח יהודים להשמדה באושוויץ.

ב" 3 באוגוסט 1944 יצאה מקונסטנצה שיירה של שלוש ספינות רעועות, שנרכשו על-ידי סוכן האניות היווני העשיר פאנדוליס,

השחרור... הגיוס... והדונבס גיוס המגורשים לצבא ברה"מ

מקומית של שלטונות הצבא במוגילב, כי ביתר הגטאות אפשרו לכולם לצאת לדרך הביתה. גם האוקראינים גויסו אז ביחידות "עונשיין" על "ביגדתם" בעת פלישת הגרמנים לברה"מ.

המגויסים התאמנו במקום מעל חודשיים וביום שלישי ה" 20 ביוני יצאה רכבת עם כ" 2,000 מגויסים אל תוככי רוסיה.

בילולה של ה" 25/26 ביוני הייתה בתחנת הרכבת של Briansk הפצצה כבדה של הגרמנים ובה נהרגו כ" 25 מהמגורשים וכמה מאות נפצעו שם.

הרכבת המשיכה והמגויסים פוזרו לכמה מקומות. רובם שוחררו בנובמבר 1945, חלקם בשנת 1946 וחלקם רק ב - 1947.

מרוכו כאן תיאור כללי ומשותף לרוב רובם של המגורשים אשר גויסו עם שחרורם ע"י הסובייטים, ע"מ לחסוך חזרה על אותו תיאור בכמה כתבות.

התיאור כולל את תחילת הגיוס ואת הנסיעה בתוך ברה"מ.

כמה שבועות אחרי שחרור מוגילב ע"י הסובייטים ב 19 במרץ 1944 "הדונבו" מעטים בלבד אחרי הצבא האדום המתקדם אל תוך רומניה, ע"מ להגיע כמה שיותר מהר הביתה.

אבל במוגילב הסובייטים גייסו את כל הגברים המגורשים בגילאי 18 עד 50, לרבות את מגורשי הדרום - בוקובינה, למרות שהם לא היו אזרחים סובייטים.

גיוס זה היה - כנראה - תוצאת יומה

יזמת מוזאון לוחמי הגטאות - יד לילד מנציח את בני משפחתכם

בעשיית מצווה חשובה זו. אנו נסייע לכם בניסוח הטקסט שיירשם על הלוחית ונדאג לקיים טקס מכובד להסרת הלוחית בנוכחות בני משפחה וחברים קרובים.

האירוע יכלול גם סיור מודרך בתערוכות המוזיאון ומפגש רעים. משפחות אשר זכו לקיים מצווה זו ישמחו לשתף אתכם בחוויה.

חוויה תלת-דורית בידי לילדי: הנצחת הנספים בשואה, תוך עזרה בניסוח טקסט ועריכת טקס מכובד ניצולי שואה רבים נושאים עימם תחושת החמצה על כך שטרם דאגו להנציח את בני משפחתם שנספו בשואה. מוזיאון "יד לילד" בבית לוחמי הגטאות רואה עצמו מחויב להנצחת הנספים, וצוות המוזיאון ישמח לעמוד לרשותכם

מידע לחברים קרן הרווחה לנפגעי השואה

זכאי לסיוע מקרן הרווחה הוא ניצול שואה, שהכנסתו החודשית מגיעה עד 7,671 ש"ח לחודש, ללא קשר להכנסת בן הזוג או גובה החסכונות בבנק.

תיקרה זו אינה מגבילה סיוע במימון שעות סיעוד שבועיות למקבלים קצבת סיעוד מהביטוח הלאומי. הקרן מסייעת גם לניצולי שואה שאינם מקבלים קצבה כלשהיא בנושים הבאים:

מימון טיפול סיעודי של 9 שעות שבועיות לניצול שואה. הקריטריונים לקבלת שעות הסיעוד הם: היות הפונה נפגע השואה, והגדרתו על ידי המוסד לביטוח לאומי כזכאי לגמלת סיעוד בשיעור 150% או 168%, כלומר 16 או 18 שעות סיעוד שבועיות.

סיעוד קצר מועד: מימון של 50 שעות עזרה סיעודית בבית, לניצולי שואה שהשתחררו מאשפוז בבית החולים ואינם מקבלים גמלת סיעוד מהביטוח הלאומי. יש לפנות באמצעות העובדת הסוציאלית בבית החולים או מיד לאחר השחרור מהאשפוז.

מימון לחצני מצוקה וסיכסוד של שירותי חירום [חבלת זהב]: לחצן מצוקה תמורת IO5 שקלים לשנה. ניצולי שואה בודדים או חולים או בני 80 או המקבלים 9 שעות סיעוד מהקרן, זכאים לחצן מצוקה ללא תשלום.

טיפול שנינים הניתנים על ידי רופא שיניים מתנדבים: הטיפולים כוללים טיפול משמר כגון: סתימה, עקירה, טיפול שורש - ללא תשלום. טיפול שיקומי/פרותטי - עבודת רופא השיניים ללא תשלום, המטופל משלם את עלות החומרים והמעבדה. השירות ניתן לניצולי השואה שהכנסתם החודשים אינה עולה על 7,671 ש"ח.

לפרטים, ברורים ובדיקת זכאות נא לפנות לקרן הרווחה לנפגעי השואה, רחוב קפלן 17 תל אביב. **טלפון 03 6090866** פקס 03 6968294.

מסע שורשים לאוקראינה - בוקובינה וטרנסניסטריה 14 עד 24 במאי 2012 קוד המסע 715456

יוצא שוב מסע שורשים, מנהל הטיוול דן מריאן נשיא איגוד המלווים הבינלאומי IATM ישראל, יליד בוקובינה וניצול טרנסניסטריה. בהדרכתו של **מר אליעזר ליסובי** מומחה להיסטוריה של יהודי מזרח אירופה. יליד אוקראינה.

מסע בדגש על בוקובינה, שמרכזה צירנוביץ וטרנסניסטריה. מתאים גם לשומרי מסורת ואפשרות למזון כשר. אפשרות לנסיעות אישיות במסלול כולל דרום בוקובינה.

פרטים והרשמה אצל דן מריאן, **טלפון 03-6353651** או **054-4870351** ובמייל dmarian@walla.co.il וכן אצל עדה במונה טורס, **טל 03-7253004**, פקס **03-5292882**.

Erinnerungen: Vor 70 Jahren begann der Massenmord an Juden und Roma

„Wir sind davongekommen“

Liviu Beris, Vorsitzender des Vereins jüdischer Holocaustopfer in Rumänien, ist ein kleiner Mann mit lächelnden, lebendigen Augen. Sein Büro liegt im Zentrum von Bukarest, in einem alten Haus unweit des Jüdischen Theaters und der Großen Synagoge. Der 83jährige sitzt hinter seinem Tisch und redet.

Und er hat viel zu erzählen: Geboren in Herza, einem Shtetl im Norden der historischen Region Moldau, in dem vor dem Krieg 2.000 Juden und 2.000 Rumänen nebeneinander lebten. Im Frühjahr 1940 schien das Leben „noch in Ordnung“, wie Liviu Beris heute sagt.

Er war zwölf Jahre alt, sprach daheim Jiddisch und Rumänisch, und er verbrachte einen Teil seiner Jugendzeit in der Bäckerei seines Vaters. „Wir kauften Mehl vom Müller Kisslinger, dem einzigen Deutschen im Shtetl, und hatten 20 rumänische Angestellte.“

Doch im Juni 1940 war es vorbei mit der Harmonie, als eines Morgens die Panzer der Roten Armee durch die Hauptstraße von Herza rollten. In Folge des Hitler-Stalin-Pakts stellte der sowjetische Diktator Rumänien ein 48-stündiges Ultimatum und besetzte Bessarabien, die Bukowina und das Gebiet rund um Beris' Shtetl. „Unsere Bäckerei wurde im Zuge der Kollektivierung beschlagnahmt“, berichtet er.

Im Juni 1941 bestellte Stalins Geheimdienst eine erste Gruppe von 39 mittelständischen Familien ein, die zum nächsten Bahnhof abtransportiert wurden. „Zum Glück waren wir für einen späteren Transport vorgesehen“, sagt Beris. Denn der zweite Zug

nach Sibirien blieb aus. Drei Wochen später marschierte die Rumänische Armee in die Stadt ein und trieb die Sowjets zurück nach Osten. Das Unternehmen „Barbarossa“ hatte am 22. Juni seinen Lauf genommen, der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt war Makulatur.

In Bukarest hatte unterdessen der faschistische Marschall Ion Antonescu die Macht übernommen - nicht zuletzt aufgrund der verlorenen Gebiete. Er befürwortete ein Bündnis mit Hitlers Deutschland und versprach der Bevölkerung eine rasche Rückeroberung von „rumänischem Boden“.

Vor dem Zweiten Weltkrieg betrachteten viele Bevölkerungsgruppen das Königreich Rumänien als ihre Heimat. „Die beiden Provinzen Bessarabien und Bukowina glichen Flickenteppichen, wo sich Juden, Rumänen, Polen, Ukrainer, Deutsche und Roma begegneten“, beschreibt Historiker Lucian Boia die Ausgangslage. „Nach der Rückeroberung der Gebiete waren die rumänischen Faschisten allerdings bestrebt, genau diese Pluralität auszulöschen. Die ursprüngliche Freude an der Befreiung von der sowjetischen Besatzung wurde für viele zum Grauen vor der nächsten Tragödie.“

Beris erinnert sich an seine erste Begegnung mit den sogenannten „Befreiern“: Mit seinem Vater ging er ihnen entgegen - zusammen mit zehn weiteren Juden und 20 Rumänen. Der rumänische Hauptmann fragte, wer Jude sei. „Wir zwölf wurden von den Rumänen getrennt, und die Soldaten hielten auf uns an mit ihren Maschinenpistolen. Doch einer unserer rumä-

nischen Nachbarn trat dazwischen und rief: ‚Was machen Sie, Herr Hauptmann? Das sind doch Leute, die zusammen mit uns gelitten haben!‘. Er ließ uns tatsächlich gehen.“

Doch zwei Tage später mußten die Juden Herzas in die Synagogen kommen. Die Gendarmerie kam mit Namenslisten, führte 100 Juden heraus und erschoss sie ganz in der Nähe von Kisslingers Mühle. „Doch wir standen wieder nicht auf der Liste“, so Beris. Nach drei Wochen sammelten die Gendarmen alle Juden auf dem Hauptplatz des Shtetls. „Kein einziger von uns ist in Herza geblieben. Wir haben die Deportation, die Zwangsarbeit, den Hunger und die Kälte überlebt“, so Beris.

Trotz der ursprünglichen Beteuerungen von Marschall Antonescu ist die Rumänische Armee nicht am Dnjestr, an der ehemaligen Grenze zur Sowjetunion stehen geblieben, sondern rückte immer weiter vor, gemeinsam mit der Wehrmacht, bis nach Stalingrad. Als Geschenk für ihre Loyalität gewährte Hitler den rumänischen Behörden das Recht, nicht nur ihre früheren Provinzen Bessarabien und Bukowina, sondern darüber hinaus auch einen Teil der historischen Ukraine zu verwalten und wirtschaftlich auszubeuten. Weit entfernt von den Augen der Öffentlichkeit wurden dort Juden, Roma und Oppositionelle in Lagern interniert.

Die 75jährige Aglaia Arap trägt Kopftuch, ihre Kleidung erinnert an die traditionelle Tracht der Roma. Araps Muttersprache ist Romanes, sie spricht aber auch Russisch und den rumänischen Dialekt

der Moldauer. Als sie geboren wurde, lag Ursari, ihr Dorf, in Rumänien, in der Provinz Bessarabien. Dann teilte Ursari das Schicksal der ganzen Provinz: 1940 von den Sowjets besetzt, wurde es 1941 von der Rumänischen Armee zurückerobert. Heute liegt der Ort in der Republik Moldau.

Aglaia Araps Vater war Kupferschmied, doch der Familie mit vier Kindern drohte wie auch den anderen ständig Hunger. So erzählt sie vom Werben der Rumänen: „Die Gendarmen kamen ins Dorf und versprachen uns Häuser und Grundstücke in Transnistrien. Und wir unterzeichneten die Papiere“, erinnert sich Arap mit Tränen in den Augen.

„Mein Vater hat nur ein paar Sachen in den Pferdewagen gepackt.“ Mehrere Monate dauerte der Zwangsmarsch der Roma nach Transnistrien. „Eines Tages wurden einige von uns mit Benzin übergossen und angezündet. Von 60 Familien kehrten nach mehr als zwei Jahren nur 20 zurück ins Dorf“, erzählt Aglaia Arap. Als die Familie zurückkam, war ihr altes Haus weg. Doch sie baute ein neues.

Der Genozid an den Roma gehörte, genau wie die „Endlösung der Judenfrage“, zum sogenannten Masterplan der faschistischen Regierung in Bukarest. Die Historiografie hat versucht, dieses Kapitel der rumänischen Geschichte zu vertuschen.

Erst 2003 wurde eine internationale Historikerkommission unter der Leitung von Eli Wiesel berufen. Kurz nach Veröffentlichung des Kommissionsberichts mußte Rumänien die Existenz des Holocaust auf eigenem Gebiet offiziell anerkennen. **Silviu Mihai**

Wer ist die jemenitische Friedensnobelpreisträgerin?

Tawakkul Karman - die eiserne Optimistin

Viel war im Vorfeld spekuliert worden. Wer von den Aktivisten des arabischen Frühlings würde den diesjährigen Friedensnobelpreis wohl bekommen? Der smarte ägyptische Google-Manager Wael Ghonim? Die couragierte tunesische Bloggerin Lina Ben Mhenni? Oder Israa Abdel Fattah, deren beharrliche Arbeit den Boden für die Demokratiebewegung am Nil bereitete?

Die Wahl des Nobel-Komitees jedoch fiel auf eine junge Frau, die in Jemens Hauptstadt Sanaa in einem Zelt lebt. Sie ist Mutter dreier Kinder, stets in landesüblicher schwarzer Abaya gekleidet, kombiniert mit einem bunten Kopftuch. Zusammen mit Zehntausenden Mitstreitern kämpft Tawakkul Karman seit einem Jahr für den Sturz von Präsident Ali Abdullah Salih, der das Land an der Südspitze der Arabischen Halbinsel seit 33 Jahren beherrscht.

Die 32jährige Karman ist die wichtigste Stimme der jemenitischen Jugendbewegung und die erste arabische Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Seit Jahren hat sie sich als mutige Menschenrechtlerin einen Namen gemacht, war 2005 die Mitbegründerin der Organisation *Journalistinnen ohne Ketten*. „Ich widme den Preis dem arabischen Frühling“, erklärte die Geehrte inmitten der Zeltstadt der Protestierer. Der Nobelpreis sei ein Sieg für die jemenitische Revolution und ihren friedlichen Charakter. „Wir

sind hier, um unsere Freiheit und Würde zurückzuholen. Wir wollen einen modernen und demokratischen Jemen“, rief die eloquente Gegenspielerin des Regimes aus. Karman gehört der Islah-Partei an, dem jemenitischen Zweig der Muslimbruderschaft.

Ihre Vorbilder sind Mahatma Gandhi, Nelson Mandela und Martin Luther King. Neben Laptop und Handy gehört im Zelt auch eine DVD zu ihren wenigen Habseligkeiten - Mahatmas Leben, produziert von der Gandhi Films Foundation aus Mumbai. „Die Männer respektieren mich“, erzählt Karman. Als die junge Frau am 23. Januar vergangenen Jahres verhaftet wurde, mußte das Salih-Regime sie nach 36 Stunden wieder laufen lassen: Im ganzen Land kam es zu Demonstrationen, für den Jugendaufstand gegen das Regime war das die Initialzündung. „Ich will für meine Kinder ein neues Jemen erkämpfen“, sagt die studierte Politikwissenschaftlerin, die stets Optimismus verströmt und von ihren Mitstreitern manchmal auch „Die Eiserne“ genannt wird. Sie verkörpert das Durchhaltevermögen der jungen Revolutionäre, von denen mehr als die Hälfte arbeitslos ist. „Wir werden nicht weichen, bis alle Ziele der Revolution erreicht sind“,

bekräftigte sie immer wieder. Das heißt: der Sturz des gesamten Regimes, die Bildung eines repräsentativen nationalen Übergangsrates aus unbelasteten Persönlichkeiten sowie ein Strafprozeß gegen Präsident Salih.

Doch die Machthaber lassen nicht locker, auch wenn die Jugendopposition im Jemen durch den Friedensnobelpreis erstmals breite internationale Anerkennung erfahren hat. Das Regime läßt weiter von Dächern auf die jungen Leute schießen. Seit der Rückkehr von Präsident Salih aus einem saudischen Krankenhaus werden der riesigen Fotowand im Zentrum der Zeltstraße täglich neue Gesichter von Getöteten hinzugefügt.

Tawakkul Karman erhält Drohungen per SMS, ihr Bruder wurde von der Staatssicherheit gekidnappt. Ihre drei Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren kann sie nur unter konspirativen Umständen sehen. „Das gehört zu dem Preis, den wir für unseren friedlichen Kampf für Demokratie und Menschenrechte zahlen müssen“, sagt sie.

Zahlreiche Regierungen und Hunderte Aktivisten der arabischen Demokratiebewegungen haben ihr zu ihrer Auszeichnung gratuliert.

dpa/Reuters

Späte Ehrung

Ein weiterer Gerechter unter den Völkern: Posthum ist der Deutsche **Adolf Otto** in Israel geehrt worden. Die Holocaust-Gedenkstätte verlieh dem Mann aus Niederschlesien, das bis zum Zweiten Weltkrieg zu Deutschland gehörte, den Titel. Die Medaille nahm seine Tochter Anna Suchecka aus Polen entgegen, da ihr Vater bereits im Jahre 1971 verstorben war.

Otto diente während des Krieges in der deutschen Luftwaffe

und arbeitete in einer Uniformfabrik. Hier lernte er die Jüdin Alfreda Leizerowicz kennen. Bevor er die Fabrik verließ, sagte er ihr, daß er sie „in einem Notfall“ verstecken würde. Als das jüdische Ghetto Zawiercie von den Nazis zerstört wurde, konnte Leizerowicz fliehen. Otto hielt sein Versprechen. Erst brachte er sie in seinem Haus unter, später fand er einen Bauernhof, wo sie bis zum Kriegsende unerkannt lebte. JU

Testament

Isachar Locker s.A., der jüngst verstorbene, ehemalige Vizepräsident der Weltorganisation der Bukowiner Juden, hat den Bukowiner Sozialfond in seinem Testament bedacht. Wie er taten dies in sehr großzügiger Weise auch **Rhea Eckstein s.A.** (Tel Aviv) und **Maria Drescher s.A.** (Sao Paolo, Brasilien) und halfen damit dem *Weltverband* seine ehrenamtliche Arbeit für das Fortbestehen der Bukowiner Traditionen und Werte zu erhalten. Sie sicherten damit, daß auch in den nächsten Generationen die Erinnerung an die alte Heimat nicht in Vergessenheit geraten wird. Mit ihrer finanziellen Hilfe wurden z. B. die Veröffentlichung von Gemeinde-Büchern, sogenannte Yiskor-Bücher, finanziert und somit für die Nachwelt erhalten.

Wir möchten Sie in diesem Zusammenhang daran erinnern, den *Weltverband der Bukowiner Juden* in **Ihrem** letzten Willen nicht zu vergessen!

red.

Impressum

Herausgeber: *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

Chefredakteurin: Bärbel Rabi

English desk: Arthur Rindner

Hebrew desk: Helen Livnat

Redaktionsschluß der Februar

-Ausgabe: 15. Januar 2012.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Danksagungen

Wir bedanken uns bei Herrn **Adrian Sommer**, Ramat Gan, der im Andenken an seine verstorbene Mutter, **Lilly Sommer s.A.**, den Bukowiner Hilfsfonds mit einer schönen Spende unterstützte.

Der Weltverband der Bukowiner Juden

Deutsche Grundrechte

Meinungsfreiheit gilt auch für Neonazis?

Das Publizieren rechtsextremistischen Gedankenguts darf auch einem verurteilten Nazi nicht generell verboten werden. Das entschied überraschend das Bundesverfassungsgericht in Kassel.

Karl-Heinz S. ist ein bekannter und mehrfach verurteilter Neonazi. Er gehörte zur sogenannten *Schutztruppe*, einer Kerngruppe der als terroristische Vereinigung verbotenen „Kameradschaft Süd“. Diese hatte Bayerns damaliger Innenminister Günther Beckstein einmal als „*Braune Armee Fraktion*“ bezeichnet.

Jetzt hat S. vor dem Bundesverfassungsgericht geklagt, weil er sich durch ein Publikationsverbot für die „*Verbreitung rechtsextremistischen oder nationalsozialistischen Gedankenguts*“ in seiner Meinungsfreiheit verletzt fühlte. Er hat Recht bekommen. Warum?

Schließlich ist S. den Ermittlern schon lange als harter Fall bekannt. Seine *Schutztruppe* plante einen Sprengstoffanschlag auf die Grundsteinlegung des neuen Jüdischen Kulturzentrums in München am 9. November 2003. Fernziel der Schutzgruppe seien eine „*blutige Revolution*“ und ein „*NS-Staat*“ gewesen, urteilte das Bayerische Oberste Landesgericht später. Im Mai 2005 wurde Karl-Heinz S., damals 24 Jahre alt, wegen Mitgliedschaft in der terroristischen Vereinigung, unerlaubten Umgangs mit Sprengstoffen und unerlaubten Führens einer Schusswaffe zu vier Jahren und drei Monaten Haft verurteilt.

Er war damals bereits wegen Volksverhetzung vorbestraft. Während der Haft schrieb S. Beiträge für rechtsextremistische Zeitschriften. Das Oberlandesgericht München (OLG) befand nach seiner Haftentlassung 2008, es sei damit zu

rechnen, daß S. auch künftig gegen das Volksverhetzungsverbot verstoßen werde. Es verhängte deshalb im Rahmen der sogenannten Führungsaufsicht ein 5jähriges allgemeines Publikationsverbot für die „*Verbreitung rechtsextremistischen oder nationalsozialistischen Gedankenguts*“.

S. ging gegen das OLG-Urteil juristisch vor und machte geltend, er sei noch nie wegen seiner Veröffentlichungen angeklagt worden. Seine kritischen Äußerungen zu Israel und den USA seien nicht illegal. Im Ergebnis gaben ihm die Karlsruher Verfassungsrichter jetzt Recht. Zwar sei das vom OLG ausgesprochene Verbot als Teil der Führungsaufsicht nicht grundsätzlich verfassungswidrig. Aber es sei zu unbestimmt. Mit der von den Richtern in München gewählten Formulierung sei „das künftig verbotene von dem weiterhin erlaubten Verhalten nicht sicher abgrenzbar“.

Fraglich, so die Verfassungsrichter, sei zum Beispiel, was genau unter dem Verbot der Verbreitung „nationalsozialistischen Gedankenguts“ zu verstehen sei. Ebenso sei es bei der Definition von „rechtsextremistisch“. Diese stehe „in unausweichlicher Wechselwirkung mit sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Kontexten und subjektiven Einschätzungen“. Das Grundrecht der Meinungsfreiheit gelte auch für Rechtsextreme, betonten die Richter in ihrem Urteil. Mit dem so allgemein formulierten Verbot habe das OLG „unverhältnismäßig“ in dieses Grundrecht eingegriffen. Denn es werde dem Kläger „in weitem Umfang unmöglich gemacht, mit seinen politischen Überzeugungen am öffentlichen Willensbildungsprozeß teilzunehmen“.

Hellmuth Vensky
(aus „Zeit-online“)

Nordkoreas Staatschef Kim Jong Il ist tot

Der langjährige Staatschef von Nordkorea, Kim Jong Il, ist tot. Der 69jährige war am 17. Dezember 2011 während einer Zugfahrt an einem Herzinfarkt verstorben, so berichtete jedenfalls die amtliche nordkoreanische Nachrichten-Agentur. Zum Nachfolger an der Staatsspitze wurde Kims Sohn Kim Jong Un ernannt.

Kim Jong Il hatte 1994 die Macht in dem abgeschotteten kommunistischen Staat von seinem Vater, Staatsgründer Kim Il Sung, übernommen. Er hatte wie sein Vater einen Personenkult um sich aufgebaut. Kim Jong Il galt als gesundheitlich angeschlagen. Im Jahr 2008 hatte er einen Hirnschlag erlitten. In der Folge hatte Kim seinen Sohn Kim Jong Un systematisch zum Nachfolger aufgebaut.

In Südkorea meldete die Nachrichtenagentur *Yonhap*, die südkoreanischen Truppen seien in Alarmbereitschaft nach der Todesnachricht versetzt worden. Die Börse in Seoul reagierte mit Kursstürzen auf den Tod des Machthabers im Nachbarland. Die Aktien-

kurse brachen in den Minuten nach der Nachricht um sage und schreibe 4,87 Prozent ein. Das Weiße Haus in Washington erklärte, es verfolge die Berichte aus Nordkorea "besorgt" und "aufmerksam". Die US-Regierung sei weiter entschlossen, sich für die Stabilität auf der koreanischen Halbinsel einzusetzen.

Nord- und Südkorea befinden sich formal noch immer im Kriegszustand. Der Korea-Krieg wurde 1953 nur mit einem Waffenstillstand beendet. Immer wieder kommt es im Grenzgebiet zwischen beiden Staaten zu militärischen Zwischenfällen. Der Verdacht, daß Nordkorea heimlich an einer Atombombe baut, heizte die Spannungen in den vergangenen Jahren zusätzlich an.

Während Pjöngjang weiter in sein Atomprogramm investiert, leidet die Bevölkerung Nordkoreas immer wieder unter Lebensmittelmangel. Laut einer Schätzung der Vereinten Nationen sind ein Drittel der nordkoreanischen Kinder von Mangelernährung betroffen.

dpa

Askara

Am 30. Dezember 2011 jährte sich zum dritten Mal der Todestag meiner geliebten Mutter

LILLY SOMMER s.A.

geb. Müller
(Czernowitz - Bukarest - Herzlia)

Sie war eine tapfere und tatkräftige Frau, die den Wirren des Lebens mit Optimismus und Lebensfreude begegnete.

Wir werden ihrer stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken!

Ihr einziger Sohn **Adrian Sommer**